

# Correspondent

Erscheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage.  
Jährlich 160 Nummern.

für

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.

Preis  
vierteljährlich 1 Rth. 25 Pf.

Intrate  
pro Spaltzeile 25 Pf.

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXV.

Leipzig, Freitag den 13. Mai 1887.

№ 55.

### Unsere gesundheitlichen Verhältnisse.

Zu Anfang dieses Jahres brachte der Wiener Vormwärts eine Abhandlung des dortigen sehr verdienten Vereinsarztes Herrn Dr. Glattauer über die Erkrankungen der Buchdrucker und Schriftgießer in Wien, welcher auch schon an einer andern Stelle dieses Blattes Erwähnung geschah. Eine genaue Wiedergabe der Zahlen ist für uns nicht von Belang, was für uns aber von Interesse, das ist die Beobachtung, welcher auch der betr. Arzt das Hauptgewicht beilegt, daß in dem Zeitraum von 5 Jahren von 1100 erkrankten Mitgliedern 465 an den Atmungsorganen erkrankt sind; es gehören als Krankheiten hierher die Tuberkulose, Bronchialkatarrh, Lungenentzündung, Rippenfellentzündung, Husten und Seitenstechen. Wahrhaft erschreckend ist es, wenn uns durch die kompetenteste Persönlichkeit, durch einen Vereinsarzt, vorgeführt wird, daß fast die Hälfte aller Erkrankungen zu der eben angeführten Rubrik gehöre und die meisten der betreffenden Leidensgenossen diesen heimtückischen Krankheiten erliegen. Herr Dr. Glattauer forscht nun auch nach den Ursachen dieser außergewöhnlichen Erscheinung und kommt zu dem Resultate, daß erstens zu schwache, oft schon vollständig kranke Knaben unserm Berufe zugeführt werden, daß zweitens die schlechten Lokale oder wenn diese gut sind die mangelhafte Reinigung und Lüftung zu diesem Resultate führen müssen und daß drittens die mangelhafte Ernährung an diesem Uebelstande die Schuld trägt. Da nun in Deutschland namentlich in den größeren Städten die Verhältnisse fast die gleichen sind wie in Wien, so wollen auch wir uns mit diesen drei Ursachen etwas näher befassen.

Ueber die Aufnahme von nicht ganz gesunden, körperlich schlecht entwickelten Knaben ist schon oft genug Klage geführt worden und trotzdem wird immer wieder durch die Prinzipale und Faktoren dagegen gesündigt. Herr Dr. Glattauer schreibt darüber: „Zunächst dürfte ein wichtiger Grund für die so häufige Erkrankung der Lunge beim Buchdruckgewerbe darin liegen, daß dasselbe dem Laien als ein sogenanntes 'leichtes Handwerk' gilt. Die Folge davon ist, daß Eltern, die ihr Kind für zu schwach zum Schlosser- oder Schmiedehandwerk halten, dasselbe der Buchdruckerkunst zuführen. Sie ahnen nicht, daß hier die Lunge und der ganze Mensch überhaupt zum mindesten ebenso gesund und kräftig sein muß wie dort. Oft ist der so zum Lehrlinge gewordene 14jährige Knabe betreffs seiner schwachen körperlichen Konstitution vom Vater oder von der Mutter her erblich veranlagt. Was Wunder, wenn derselbe, nachdem er mühsam zum Gehilfen vorgeht, als Jüngling nicht mehr das goldene Gut der Gesundheit kennt. Bald sticht es hier in der Brust, bald dort, manchmal quält ihn ein trock-

ner Husten, es tritt Bluthusten ein und in zwei bis drei Jahren ist der Arme der Buchdruckerpest zum Opfer gefallen. Es erscheint daher vor allem wünschenswert, ja notwendig, daß derjenige, welcher sich der Buchdruckerkunst widmen will, erst ärztlich untersucht werde. Bei dieser Untersuchung ist auf kräftige Körperkonstitution, gut entwickelten Brustkorb und dementsprechend gesunde Lunge besonders zu achten.“

Bis jetzt konnte es den Prinzipalen bei uns ganz gleich sein, ob sie gesunde oder kränkliche Knaben unserm Berufe zuführten; hatte der betreffende einmal seine Lehrzeit beendet und kränkelte darauf einige Jahre, um dann der Buchdruckerpest zu erliegen, so hatte nicht der Prinzipal den Schaden zu tragen, trotzdem er den Tod des jungen Mannes indirekt verschuldet hatte, sondern wir, die Arbeiter, mußten für die Sünden der Prinzipale mit unserm Geldbeutel aufkommen. Wohl ein Grund mehr, daß wir durch Eintritt in die Ortsklassen die Prinzipale mit zu den Kosten der Krankenkassen heranziehen, vielleicht daß dem einen oder andern doch die Augen aufgehen und künftighin bei der Wahl der Lehrlinge etwas mehr Vorzicht obwaltet; eigentlich sollten die Prinzipale die ganzen Kosten der Krankenkassen tragen und das von Rechts wegen.

Was den zweiten Punkt, die schlechten, ungelüfteten Lokale anbelangt, so haben wir dazu zu bemerken, daß es erstens zu wünschen wäre, wenn die Behörde, wie in der Schweiz, darauf sehen würde, ob die Arbeitslokale auch wirklich sich als solche eignen; was aber die Lüftung anbelangt, so wird da seitens vieler Geschäftsleitungen am meisten gesündigt. Im Winter namentlich, wenn in einem größern Sale 50 und mehr Gasflammen brennen und am andern Morgen nicht gelüftet wird, ist in einem solchen Lokal eine Luft vorhanden, daß man eher meint in einer Kohlengrube zu sein statt in einem Kunsttempel. Und wie leicht wäre der Sache abzuwehren. In jedem größern Geschäft befinden sich Hausknechte, Portier, Geizer u. dgl., wenn nun ein solcher vom Geschäft beauftragt würde, ein bis zwei Stunden vor Geschäftsanfang durch Öffnen der Fenster eine Lüftung herbeizuführen, so wäre der Sache schon abgeholfen. Daß das Auskehren der Lokale nicht während der Arbeitszeit vorgenommen wird, dürfte wohl als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Was die dritte Ursache betrifft, welche Herr Dr. Glattauer anführt, die mangelhafte Ernährung, so ist dieselbe in zwei Teile zu zerlegen: erstens ungesund und zweitens ungenügende Nahrung. Um die einzunehmende Nahrung nicht als ungesund bezeichnen zu müssen, wird verlangt, daß man nicht mit den mit Bleistaub beschmutzten Händen sein Brot zum Munde führt, ja Herr Dr. Glattauer geht noch weiter

und verlangt den Magen des Buchdruckers geschickt geschützt, indem bei Strafe verboten werden soll, überhaupt in den mit Bleistaub geschwängerten Lokalen Speise und Trank zu sich zu nehmen. Es wird also auch hier an den wirklich menschenfreundlichen Prinzipalen liegen Abhilfe zu schaffen und den in Seherälen und Siebereien beschäftigten Arbeitern ein staubfreies Lokal anzuweisen, wo sie ihre Zwischenmahlzeiten einnehmen können. Betreffs der ungenügenden Nahrung sagt Herr Dr. Glattauer: „Die sozialen Verhältnisse bringen es wohl mit sich, daß der Arbeiter nicht jene Auswahl in den Speisen treffen kann wie es die Physiologie vorschreibt. Es ist eben mancher zufrieden, wenn er zum Abendbrote die oft schlechte Extrawurst genießen kann; es ist also von vornherein leicht möglich, daß der notdürftig sein Brot Verdienende seinen Verdauungsorganen viel zumuten muß.“ Hier ist gerade der heikelste Punkt der ganzen Geschichte: Zu den vielen Krankheiten trägt hauptsächlich der schlechte, ungenügende Verdienst bei. Aber was wollt ihr denn, wird man uns zurufen, habt ihr denn nicht erst im vorigen Jahre den Tarif um ganze 6 1/2 Prozent erhöht bekommen? Gemach, ihr Herren, diese winzige Erhöhung ist wiederum nur einem Teile zu gute gekommen, den berechnenden Sehern und denjenigen, welche das Minimum bekamen — ein Lohn, der den gebildet sein sollenden Buchdrucker fast mit dem Tagelöhner auf eine Stufe stellt. Von einer allgemeinen freiwilligen Erhöhung aller Arbeiter auf Grund des neuen Tarifs ist mit wenigen rühmlichen Ausnahmen keine Rede gewesen, ja selbst bei großen, nachweislich sehr rentablen Geschäften hat man sich nicht geniert, den um eine Erhöhung einkommenden Arbeitern dieselbe abzuschlagen. Ja ein Fall ist uns bekannt, wo ein Prinzipal für eine Staatsarbeit nach Einführung des neuen Tarifs mehrere tausend Mark nachbewilligt bekommen hat, die betr. Seher aber alle im gewissen Gelde stehen und, da sie das neue Minimum und darüber schon verdienten, keinen Aufschlag bekommen haben. In diesem Falle hat also nur der Prinzipal allein den Vorteil vom Tarife. Nun sollte man aber glauben, daß die Mehrzahl der Prinzipale diesen kleinen Mehrverdienst einem Teil ihrer Arbeiter auch gönnen würden, um so das durchaus nicht beneidenswerte Los des Arbeiters zu verbessern, man sollte ferner glauben, daß die im Tarife vorgeesehenen Schiedsgerichte schon längst an allen Orten errichtet wären, um so die Wünsche und Beschwerden der Gehilfen kennen zu lernen und durch unparteiische Behandlung der vorliegenden Streitfrage die soziale Luft zwischen Arbeitgeber und Arbeiter zu überbrücken. Aber nichts von alledem. Von den Schiedsgerichten hört man so gut wie gar nichts, sodas man fast annehmen muß, unsere Prinzipale ge-

hörten auch zu denjenigen Arbeitgebern, welche nur bei politischen Wahlen sich herbeilassen die schwielige Faust des Arbeiters zu drücken, sonst aber jedes Besammensien ängstlich vermeiden. Und was den Tarif selbst anbetrifft, so lassen wohl die versendeten Fragebogen keine andre Deutung zu als die, welche sich jeder selbst machen kann. Zur Ehre der Prinzipale sei es jedoch gesagt, daß auch ein Teil derselben sich gegen eine Revision und damit geplante Reduktion ausgesprochen hat. Die Arbeiter aber mögen einsehen lernen, daß der Egoismus immer mehr in den Reihen eines großen Teiles unserer Arbeitgeber seinen Einzug hält und eine feste Vereinigung, ob unter diesem oder jenem Namen, das einzige ist was uns vor weiterer moralischer und physischer Erniedrigung bewahrt.

## Prinzipal Hansen

oder

Wie man's treibt, so geht's.

Von Fritz Mettcher.

Es war im Jahre des Unheils 1878, als ich auf meinen Wanderungen nach K. kam, einem idyllisch an einem der vielen kleinen Weerbusen Schleswig-Holsteins gelegenen Städtchen. Beim Umhauen in den beiden damals dort bestehenden Druckereien wurde mir in einer derselben Kondition zur Ausbittung angeboten, die ich um so lieber annahm, als ich eine neunmonatliche, an unangenehmen Erlebnissen reiche „Walze“ hinter mir hatte und mich dringend nach Erholung sehnte.

Wer jemals eine so lange Ruhepause in seinem Berufe gemacht hat, wird es sich lebhaft vorstellen können, mit welcher Freude ich wieder zu der fast ungewohnt gewordenen „Kelle“ griff, und daß es mir eine hohe Befriedigung gewährte, wieder im Dienste der *„Kunst- und Buchdruckerei“* thätig sein zu können. Hansen, mein Prinzipal, war mit meinen Leistungen zufrieden und ließ sogar bald Andeutungen fallen, daß ich dauernde Stellung bei ihm hätte, und es wäre alles ganz gut gegangen, wenn ich nur selbst Ursache gehabt hätte, mit meinem Arbeitgeber zufrieden zu sein.

Hansen war ein junger Mann von etwa 25 Jahren und besaß ein durchaus einnehmendes Aeußere; auch in seinem Wesen war er sehr liebenswürdig, mit seinen Sehern unterhielt er sich gern und auf die kollegialste Weise. Leider aber mußte ich bald gewahr werden, daß er einen schlimmen Fehler an sich hatte, welcher ihm Verderben und anderen Vergernis bereiten sollte.

Hansen hatte in der andern Druckerei des Ortes gelernt, war in die Fremde gegangen, wo er verschiedentlich in größeren Städten konditionierte, und war schließlich mit dem Vorfat in die Heimat zurückgekehrt, sich einen Kunsttempel zu gründen. Es handelte sich für ihn nicht allein darum selbstständig zu sein, nein, Hansen verfolgte einen kühnen Plan, den nämlich, seinem Vehrprinzipal auf Tod und Leben Konkurrenz zu machen und nicht zu ruhen, als bis dieser den Platz als Besiegter würde räumen müssen. Er hatte eine große und nicht unberechtigte Abneigung gegen denselben. Anstatt ihn zu einem tüchtigen Jünger Gutenbergs heranzubilden, hatte ihn Lumpig, der biedere Vehrmeister, mehr seiner Frau für Küche und Haushalt zur Verfügung gestellt und nach fünfjährigem Frohndienste — wie er es überhaupt mit seinen Böglingen zu halten pflegte — dabon gejagt, es ihm überlassend, anderswo das Bestmögliche nachzuholen. Das war denn Hansen glücklicherweise auch gelungen, er war ein ganz tüchtiger Fachmann geworden und somit nicht unbefähigt, seinem bitteren Rachegefühl Geltung zu verschaffen. Mit Hilfe eines kleinen ihm zugefallenen Erbteiles und des seitens einer Schnellpressenfabrik und Utensilienhandlung ihm gewährten Kredits nahm er seinen Plan in Angriff. Ein kleiner bis dahin landwirtschaftlichen Zwecken dienender Schuppen wurde zum Establishement eingerichtet und Maschinerie, Regale zc. aufgestellt. Nun konnte der Kampf beginnen, der immerhin ungleich genug war. Lumpig, welcher schon eine lange Reihe von Jahren in K. anständig, war gleichsam privilegierter Buchdrucker. Die Herstellung des Kreisblattes sowie überhaupt aller bedürftlichen Arbeiten lag ihm ob, und innerhalb der Bürgerschaft nahm er eine hervorragende Stellung ein. Im Laufe der Zeit, begünstigt durch die Konkurrenzlosigkeit, hatte er sich ein bedeutendes Vermögen erworben. Er huldigte dem Prinzip möglichst billiger Arbeitskraft und sein Personal bestand meistens aus seiner Frau, vier Töchtern und sechs Lehrlingen. Ein solcher Gegner war gewiß nicht

leicht zu besiegen. Indessen standen Hansen noch verschiedene günstige Umstände zur Seite. Lumpig war bei der Bevölkerung im allgemeinen nicht sonderlich beliebt, da er seine Alleinherrschaft auf dem Gebiete der Kunst und Litteratur in K. häufig dazu benutzte, seine Kunden ordentlich zu „zweibeln“. Ein Rächer in der Person eines Konkurrenten kam den guten Leuten daher durchaus recht, und da man von vornherein sicher war, von diesem reeller behandelt zu werden, kam man ihm mit großer Sympathie entgegen. Auch war Hansen, wie bereits gesagt, ein tüchtiger Fachmann, während Lumpig, der in echtem plebejischen Phlegma jeden Fortschritt als überflüssig ignoriert hatte, technisch mindestens um 20 Jahre hinter ihm drein marschierte. Hansen hatte somit wohl Ursache, mit einer gewissen Hoffnungsfreudigkeit in den Kampf einzutreten. Er stiftete ein größeres Sozialblatt oppositioneller Tendenz und es dauerte auch gar nicht lange, so hatte er dem Kreisblatt eine große Zahl Abonnenten weggenommen. Die meisten Privatarbeiten fielen ihm zu und nach Verlauf eines Jahres konnte er sein Unternehmen als gesichert betrachten. Er sah sich schon als „gemachten Mann“ und malte sich im Geiste aus, wie sein besiegter Gegner bald mit Schimpf und Schande die Stadt würde verlassen müssen. In diesem Triumphgefühl gab er sich einer Leidenschaft hin, die er im Interesse seines Geschäftes hätte standhaft unterdrücken sollen: er war ein Verehrer des Alkohols in jeder Form. Es ist zwar männlich bekannt, daß zu dem Glaubensbekenntnisse der Buchdrucker die Guldigung des Gambrius gehört, allein Hansen ging in diesem Kultus entschieden zu weit. Ausschweifungen der schlimmsten Art wurden bei ihm bald zur Tagesordnung. Dies wirkte abstoßend bei den ehrlichen Bürgern von K. und sie entzogen ihm ihre Gunst mehr und mehr. Die Abonnenten sprangen ab und auch die kleineren Arbeiten gingen an auszubleiben; es zeigte sich deutlich, daß er die allgemeine Achtung eingebüßt hatte und daß man nichts mehr mit ihm zu thun haben wollte. Es kam dahin, daß die Zeitung eingehen mußte und viel hätte nicht gefehlt, so wäre die ganze Druckerei unter den Hammer gekommen, denn es näherten sich Zahlungstermin, und Hansen war *„im Harde“* das nötige Geld aufzutreiben. In äußerster Not half sein Vater, ein farg bemittelter Wirtshausbesitzer, ihm mit seinem mühsam erworbenen Ersparnisse aus der Klemme, doch nicht bevor er dem Sohne das heilige Versprechen abgenommen, seinen Lebenswandel zu ändern und sich mit Energie seinem Geschäft zu widmen. Hansen raffte sich auf; er hatte den Vorfat, ein ganz neues Leben anzufangen.

Zu diesem Zeitpunkt war es, als ich von Hansen engagiert wurde. Er hatte begonnen, an Stelle des eingegangenen Blattes ein wöchentlich erscheinendes Unterhaltungsblattchen herauszugeben, mit dem er sich die verlorenen Abonnenten wieder zu erobern gedachte. Außer mir beschäftigte er noch einen Seher, Andersen, einen Lehrkollegen von ihm, mit welchem er durch die gemeinsame Antipathie gegen Lumpig zusammengeführt worden. Er selbst versah die Presse und vervollständigte überhaupt das Personal.

Einige Wochen hindurch beobachtete Hansen die strengste Zurückgezogenheit der Außenwelt gegenüber; er arbeitete fleißig und kam aus der Kuchentierheit nicht heraus. Aber es war zu merken, daß ihm die Enthaltbarkeit sehr schwer wurde. Wäre es auf ihn allein angekommen, so hätte sich die beabsichtigte Besserung vielleicht durchführen lassen, aber leider war er durch eine Anzahl „Freunde“ dermaßen an die Vergangenheit gebunden, daß es einer rückwärtslosen Energie bedurfte hätte, die alten Ketten abzutreiben. Hansen vermochte es nicht. Insbesondere waren es zwei Personen, welche in dieser Hinsicht einen unheilvollen Einfluß auf ihn übten. Der eine, Namens Neumann, war gelernter Buchhändler und besaß zur Zeit eine Schreibmaterialien-Handlung. Er war Redakteur des einschlägigen Sozialblattes gewesen und hatte wacker mitgeholfen, dasselbe erst empor- und dann wieder herunterzubringen. Er war mit Hansen schon jahrelang befreundet und dieser hielt es für unmöglich mit ihm zu brechen. Ähnlich stand's mit dem andern Freunde Tornau. Derselbe nannte sich Agent, doch wußte niemand recht, welche Gesellschaft oder Sache er eigentlich vertrat und wovon er lebte. Hansen stellte ihm mir als seinen „Reisenden“ vor, der die Aufgabe habe, ihm Kunden und Aufträge zu besorgen. Obwohl beide, Neumann sowohl wie Tornau, verheiratet waren, hatten sie es nicht über sich gewonnen, das lustige Junggesellenleben aufzugeben.

Diese guten Freunde verübten es Hansen gar sehr, daß er seine Verpflichtungen ihnen gegenüber — welche wesentlich in gemeinschaftlichen Hierreisen bestanden — in letzter Zeit stark mißachtet hatte. Sie hielten ihm lange Moralpredigten darüber, ernannten ihn an die früher gemeinsam verlebten angenehmen Stunden und an ihre großen Verdienste

um sein Geschäft, sodas Hansen, der eigentlich nur auf eine solche Anregung gewartet hatte, um mit leichtem Gewissen den für ihn so beschwerlichen Pfad der Enthaltbarkeit verlassen zu können, ganz aufgelöst wurde in Rührung, seine treuen Freunde umarmte und gelobte, hinfort wieder durch Dick und Dünn mit ihnen zu gehen. Ueber das seinem Vater gegebene Versprechen setzte er sich leicht hinweg; er würde dasselbe ja auch fernerhin möglichst innehalten, aber die älteren Verpflichtungen der Freundschaft konnten und durften nicht vernachlässigt werden.

Noch am selben Tage wurde der neu geschlossene Freundschaftsbund durch ein großes, dem Gambrius dargebrachtes Dpferfest besiegelt. Man begann mit einem Achtel Bier, welches auf den Falztisch aufgelegt wurde. Wir Seher mußten, um der Feier eine erhöhte Weiße zu geben, die Arbeit einstellen und bei der Entleerung des Fäßchens thätig mitwirken. Es ging ganz lustig her. Man hielt die glühendsten Reden zur Verherrlichung der Freundschaft und des edlen Gerstenjaßes, sang allerlei hübsche Lieder und erzählte sich von allen möglichen Dingen. Daß inzwischen ein zweites und drittes Fäßchen angefahren worden, sei als selbstverständlich nur nebenbei erwähnt. Kurz, es herrschte die prächtigste Stimmung und das frühere gute Einvernehmen des Dreibundes Hansen-Neumann-Tornau wurde aufs glänzendste wieder hergestellt.

Von nun an unternahm Hansen täglich sogenannte „Geschäftsgänge“, die oft den ganzen Tag in Anspruch nahmen und von denen er allemal in äußerst heiterer Gemütsstimmung zurückkehrte. Er pflegte sich dann gern auf ein Regal zu stützen und von diesem Standpunkt aus uns Seher einen mehr oder weniger gebiegenden Vortrag zu halten. Meistens sprach er über allgemeine Menschenrechte, wobei er ganz radikale Ansichten entwickelte. Anfangs ruhig und gemüthlich, redete er sich jedoch nach und nach in Hitze und wurde ganz pessimistisch. Dann führte er uns die Widerwärtigkeiten des menschlichen Daseins vor Augen, donnerte gegen alle möglichen Einrichtungen und Sitten und schimpfte, schließlich seine eigenen Verhältnisse freifend, auf seinen Konkurrenten, sich hoch und teuer beschwörend, daß er ihn doch noch hinausgraven würde; auch werde er ihn nächstens „verhauen“.

Hansen's Geist in jenen Regionen schwebend, hielt er sich für ungemein stark und suchte alsdann förmlich einen Anlaß, diese herkulische Kraft zu betätigen. Neumann und Tornau standen ihm hierin hilfreich zur Seite und es war schon mehrmals vorgekommen, daß die Drei ihnen mißliebige Personen nach Herzenslust durchgebläut hatten. Sie suchten sich dazu stets einen passenden Ort und eine geeignete dunkle Stunde aus. Gewöhnlich waren es abgesprungene Kunden oder lästige Gläubiger, welche auf diese Weise ihren Vohn empfingen.

Seitdem Hansen wieder in Gesellschaft jener beiden gesehen wurde, hatte er in der Bürgerschaft von K. für immer verspielt. Er wurde das auch mehr und mehr gewahr, wappnete sich jedoch mit Gleichgültigkeit dagegen und ließ seinen Begierden frei die Zügel schießen. Er wußte, daß es nicht mehr lange mit ihm in dem Städtchen dauern würde und da mochte es nun gehen wie es wolle.

Fast regelmäßig fanden nachmittags in der „Bude“ Gelage statt. Bier war das einzige, was er noch auf Pump erlangen konnte, und diesen Vorteil wollte er sich nicht entgehen lassen. Wir Seher wußten nichts Besseres zu thun als daran teilzunehmen, da wir ohnedies jetzt selten und wenig Geld ausgezahlt erhielten. Wir mußten notgedrungen, um doch etwas zu erhalten, Bier als Entschädigung annehmen. Alle Vorstellungen, statt des Bieres lieber Geld herbeizuschaffen, schlugen bei Hansen nicht an, auch versicherte er immer wieder, daß wir schon zu unserm Guthaben kommen würden. Ein Blick war es für ihn, daß sein Vater, welcher in einem entlegenen Orte der Umgegend wohnte und nur selten zur Stadt kam, noch nichts von seinem Mißfall erfahren hatte. Der alte Mann glaubte fest auf das Versprechen seines Sohnes bauen zu dürfen und war ihm sogar in dem Grade gewogen, daß er ihn fortwährend durch Zusätze unterstützte, wenn auch die Veranlassungen dazu immer häufiger wurden. Hansen wiederholte die zu diesem Zweck unternommenen Besuche schließlich alle 8—14 Tage, und je gründlicher es ihm gelang, seine Not und die Veranlassung dazu dem Vater überzeugend darzulegen, desto mehr Geld brachte er mit zurück, d. h. so lange eben überhaupt noch etwas zu holen war. Gewöhnlich begleiteten wir Gehilfen den Herrn Prinzipal halbwegs auf diesen Touren, deren günstiger oder ungünstiger Ausfall uns ja sehr nahe berührte, und erwarteten ihn dann an irgend einem Punkte, den er auf dem Rückwege zu passieren hatte. So lange noch etwas in seiner Tasche klimperte, war ja Hansen gern bereit, seine Verpflichtungen wenigstens in etwas zu erfüllen.

(Schluß folgt.)

## Korrespondenzen.

r. Bremen, 6. Mai. Der Mitte des vorigen Jahres verstorbenen Redakteur der Weser-Zeitung, Herr N. Mohr, hat in seinem Testament die Hauskassette der Carl Schünemannschen Buchdruckerei hier selbst in edelmütiger Weise gedacht. Nachdem bereits bei der Testamentseröffnung der Kasse ein Legat von 500 Mk. zugefallen war, wurde derselben noch eine weitere Zuwendung von ca. 17150 Mk. zu Teil, welche Summe ein Drittel eines erst jetzt realisierbar gewordenen Vermögensrestes repräsentiert. Außerdem hat der Verstorbene noch an verschiedene andere hiesige Wohltätigkeitsvereine und gemeinnützige Anstalten ca. 70000 Mk. testamentarisch vermacht. Die Mitglieder der Schünemannschen Hauskassette werden dem Verstorbenen, der ihre Steuerkraft durch das Geschenk ebenso nachhaltig als willkommen unterstützte, ein dankbares Andenken bewahren.

\* Leipzig. Die Lieboldsche Begräbniskasse für Buchdrucker und deren Ehefrauen erzielte vom 1. Oktober 1886 bis 31. März 1887 eine Einnahme von 2555,55 Mk., der eine Ausgabe von 2022,50 Mk. gegenübersteht. Unter der letztern befindet sich der Ankauf von Wertpapieren im Nominalkwerte von 900 Mk. Gestorben sind die Mitglieder Hohn, Vogel, Müller und Seibel im 38., 14., 19. und 40. Jahre der Mitgliedschaft und die Frauen Merseburger, Götz, Nieger und Sommerlatte im 9., 34., 21. und 25. Jahre der Mitgliedschaft. Das Vermögen der Gesellschaft besteht zur Zeit aus 27533,05 Mark, 740,55 Mk. mehr als voriges Halbjahr. Beigetreten sind 14 Männer und 5 Frauen. Gestritten wegen Restierens wurden 3 Mitglieder. Die Mitgliederzahl betrug am 1. April 1105, wovon 78 steuerfrei.

-1. Schwerin i. Meckl. Am 7. Mai feierte der hiesige Buchdruck-Maschinenmeisterklub sein erstes Stiftungsfest in dem festlich geschmückten Templinschen Restaurant durch einen Sommer. Die hierzu in durch die Räumlichkeit bedingter beschränkter Zahl eingeladenen Gäste, zum größern Teile Kollegen, waren fast alle erschienen, so daß die Teilnehmerzahl etwa fünfzig betrug. Durch die aufopfernde Thätigkeit einiger Gäste und Mitglieder des Klubs war es möglich geworden, ein reichhaltiges Programm durchzuführen. Die durchweg guten, teilweise wirklich künstlerischen Leistungen auf musikalischem wie vokalischem Gebiete fanden reichen Beifall. Verbunden mit dieser Feier war eine Ausstellung der im Besitze des Klubs befindlichen und in ansehnlicher Anzahl einjähriger Bestehens sehr reichhaltigen Sammlungen von Druckfachen hiesiger wie auch auswärtiger Druckereien. Auch die von einigen Farbenfabriken zur Verfügung gestellten Druckproben und Preis-kourante waren günstig platziert. Von den Gästen wurde diese Ausstellung denn auch mit großem Interesse in Augenschein genommen und als ein Beweis der Ertreue des Klubs lobend hervor gehoben. Die vom löbl. Polizeipräsidium bewilligte Aussetzung der Polizeistunde wurde gründlich ausgenutzt und bei den Vorträgen und der gemüthlichen Unterhaltung, unterstützt durch vortreffliches Bier, verging die Zeit so schnell, daß es verschiedenen Teilnehmern nicht möglich war, noch vor dem auf den nächsten Tag angelegten Frühshoppen (um 1/2 12 Uhr) das Bett zu erreichen. Jeder Teilnehmer an der Feier ist sicher vom Verlaufe derselben befriedigt gewesen.

## Kundschau.

Von der rühmlichst bekannten Anstalt für Zink- ägung und Buchdruckerei von Rudolf Loos in Leipzig liegt ein neuer illustrierter Prospekt in sauberster Druckausführung vor. Die 10 Seiten Illustrationen dieses Prospektes zeigen nicht nur die große Leistungsfähigkeit des Establishments in allen Zweigen der Zinkätzung, sie legen auch dar, welche vielseitige Ausbildung dieses Zinkätzungsverfahrens bis jetzt erfahren und zu welchem Grade von Vollkommenheit man es darin gebracht hat. Wir finden treffliche Reproduktionen nach Holzschnitten, Federzeichnungen, Stahlstichen, Autotypen, Umdrucke vom Stein. Ganz besonders reizvoll wirkt ein von ge- ägten Platten auf der Buchdruckerschneidpresse her- gestellter Wundruck; die Ausführung dieses Bildes ist eine so vorzügliche, daß man sowohl dem Veker wie dem Drucker dazu gratulieren darf. Ein knapp und klar geschriebener Text unterrichtet über alles Wissenswerte des Gegenstandes und bringt in Wechsel- wirkung mit den Illustrationen dem Leser das Ver- ständnis der Zinkätzung und ihres Wertes näher. Wer von unseren Lesern sich für den Gegenstand interessiert, wolle sich an die Firma Loos wenden, dieselbe steht ihnen mit Exemplaren des Prospektes zu Diensten.

Unser Namenskollege, der Merseburger Cor- respondent, hat einen Witz gemacht, der ihn in der

Person seines Redakteurs vor die Schranken des Gerichtshofes führte. Der Mitteilung, daß die Ju- saren nach dem Exzerierplatz ausgerückt und bald wieder zurückgekehrt seien, war hinzugefügt: welche Männer die Jusaren dort ausgeführt wijsse man nicht, im Publikum spreche man von Wahlmännern. Der Gerichtshof konnte darin keine Beleidigung finden und erkannte auf Freisprechung.

Der Drucker und Verleger des Annweiler Wochenblattes Herr Wd. Weisner wurde wegen Beleidigung des Lotteriefollektors Emil Cöhr in Hamburg zu 3 Mk. Geldstrafe und in die Kosten verurteilt.

Das Stadtverordnetenkollegium in Ottenen fühlte sich durch ein Eingekandt des früheren Bürgermeisters Bleiden in den Schleswiger Nachrichten beleidigt und das Landgericht Kiel trug diesem Gefühl in soweit Rechnung, daß es Bleiden zu 150 Mk. und in die Kosten verurteilte.

Den in Kassel während der letzten zwei Jahre gegründeten Druckereien war kein langes Dasein beschieden, was bei dem Mangel an Bedürfnis ja auch nicht zu verwundern war. Die Buchdruckerei von Wehsung & Co. ist, nachdem W. schon vor Jahres- frist aus der Firma ausgetreten und nach auswärts verzogen, dieser Tage unter dem Hammer gekommen. Die Buchdruckerei von Reider & Meinberg ging auch nach kaum einjährigem Bestehen an den Liefe- ranten zurück, während die Buchdruckerei von Leich- mann & Niehus (letzterer trat nach vierteljähriger Prinzipsalkaft wieder aus) nach nur einjährigem Bestehen ebenfalls an den Lieferanten zurückfiel und von diesem an einen Dütenfabrikanten am Orte ver- kauft wurde.

Ein grünlisches typographisches Erzeugnis in Ge- stalt eines Extrablattes, das auf den Kreislichen Raumbord Bezug nimmt und mit der Firma „Druck und G. Gehhardt, Höchststraße 19“ bezeichnet ist, ging uns aus Berlin zu. Das sonderbarste daran ist, daß der Drucker das Fleisch des wahrscheinlich etwas seichten Portrait-Klischees des Einfassung ge- nommen zu haben scheint und sein säuberlich heraus- gebracht hat.

Den Wert der einzelnen Gliedmaßen für die Erwerbsfähigkeit hat eine Berufsgenossen- schaft, die folgt in Leipzig, Berlin, Wittenberg, Arme, Hände, Beine oder Füße 100 Proz., der rechten Hand 60, eines Fußes 50, der linken Hand 40, des rechten Daumens 33 1/2, eines Auges 22, des linken Daumens oder rechten Zeigefingers 14, des linken Zeigefingers 8, eines andern Fingers der linken Hand 4 Prozent Erwerbsunfähigkeit.

In Paris starb am 12. April der Buchdruckerei- besitzer und Journalist Paul Dalloz im 58. Jahre. Dalloz war Direktor des Moniteur Universel und gründete u. a. le Petit Moniteur, la Petite Presse, l'Avenir Militaire, la Revue de la Mode, la Petite Presse illustrée, la Revue de France, l'Art Contemporain, la Mosaïque, le Moniteur-illustré &c.

Eine englische Papierzeitung führt aus, daß hin- sichtlich der Herstellung haltbarer Farben für billige Papiere die englischen Papierfabrikannten völlig aus dem Felde geschlagen seien; die Farbenwissen- schaft verstehe man weit besser theoretisch wie prak- tisch in Deutschland. Für die jetzt in London von ausländischen Firmen offerierten Preise könne kein englischer Fabrikant ein haltbares türkischrotes Papier liefern. Es sei versucht worden, aber die Farben seien flüchtig und das Papier wertlos.

Für das neue Kennyhonsche Werk „Locksley Hall Sixty Years After“ hatten die englischen Leser 6 Schilling, die Leser des Newyork Independent nichts zu bezahlen. Das Blatt ließ sich das ganze Gedicht unmittelbar, nachdem es in London heraus war, per Kabel telegraphieren.

Die Einführung von Seksmaschinen in Liver- pool 1883 und deren Vernehrung seit dieser Zeit hat die dortigen Seher veranlaßt, ein Arrangement mit den Prinzipalen wegen der Bezahlung der an den Maschinen beschäftigten Seher zu treffen. Man einigte sich über einen Tarif, dessen Hauptpunkt eine Reduktion des Satzpreises für Maschinenstark um einen halben Penny (4 Pf.) pro Tausend ist; dabei wurde jedoch die Revision vorbehalten, falls sich nach 12monatlichem Versuche herausstellen sollte, daß er für den Seher nicht lohnend genug ist. Eine andre Bestimmung besagt, daß kein Seher an der Maschine sein Berechnen gestellt werden darf bevor er im stand ist, in der üblichen Arbeitszeit das tarifmäßige Ge- lohngeld zu verdienen.

Von Appletons American Cyclopedia, dem amerikanischen Konversationslexikon, sollen 129000 Exemplare mit 2600000 Bänden verkauft worden sein, wofür samt Supplementbänden das Publikum 65 000 000 Mk. bezahlte.

In einer Buch- und Steindruckerei in Melbourne entstand dadurch ein Brand, daß von einem zum Zwecke des Anzündens einer Gasflamme angestrichenen Zünd- holze die brennende Kuppe absprang und in eine gehende Badiermaschine fiel. Dieselbe stand im Augenblick in

Flammen. Das Feuer wurde zwar bald gedämpft, doch richteten die Wassermassen großen Schaden an.

## Geborben.

In Dresden am 8. Mai der Seher August Schumann aus Freiberg, 27 Jahre alt — Chronischer Lungen- und Kehlkopfkatarrh.

In Freiberg i. B. am 7. Mai der Seher- Invalide Franz Lichert, 67 Jahre alt — Wasser- sucht; am 8. Mai der Seher Raimund Bannwarth, 42 1/4 Jahre alt — Blutsturz.

## Briefkasten.

Z. in N.: Horns Lieberbuch für Buchdrucker bei R. Menzel in Zittau; Bier-Sommers bei G. Kramer in Hamburg; Lieberbuch für Studenten &c. mit Melodien bei Carl J. Kleemann in Berlin; Max Hesses musikalische Taschenbibliothek (2 Bde. mit 200 Volks- und Studentenliedern) bei Max Hesses Verlag in Leipzig. — [?]: Nächste Nummer.

## Vereinsnachrichten.

### Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Verein Leipziger Buchdruckergehilfen. (Gauberein Leipzig.) Der Seher Gustav Fischer aus Zeitz wird aufgefördert, behufs einiger Mitteilungen sich baldigst beim Kassierer Wlth. Nitschke, Carolinen- straße 27, zu melden.

Düsseldorf. Bei der Wahl des Gauvorstandes wurden folgende Herren gewählt: A. Thiergarth, Gauvorsteher; R. Schmidt, Gaukassierer; J. Soult, Gauchriftführer; G. Mathes, Beisitzer; G. Neumann II, Kassaassessor; Ewert, Faust und D. Ping, Revisoren. Briefe &c. sind zu senden an A. Thiergarth, Königsberg i. Pr., Besselfstraße 1, part., Gebelndungen an R. Schmidt, Kolowstr. 12.

Rheinland-Westfalen. Bei der im Gau vorge- nommenen Urabstimmung behufs Wahl des Gau- vorstandes wurden 543 Stimmen abgegeben. Hier- von erhielten die Herren C. Kleebauer, Gauvor- steher, 541, M. Wilhelm, Gaukassierer, 538, G. Hovenjansen 482, F. Momm 528, B. Reuter 522, A. Sanke 524, G. Stodt 527 Stimmen als Beisitzer. Die übrigen Stimmen zerstückelten sich.

Bezirk Magdeburg. Bei der am 10. Mai ab- gehaltenen Delegiertenwahl zum Gantage wurden 48 Stimmen abgegeben. Davon erhielten Bethge 44, Demuth 35, Kaufmann 21, Metzger 16, Franke 8, Brehmer 7, Böhm 6, Richter 2, Bappe 1. Die drei genannten sind gewählt.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Leipzig der Seher Carl Ferd. Berncker, geb. in Krehwehlen i. Ostpr. 1844, ausgelehrt in Ragnit 1865; war schon Mitglied. — W. Nitschke, Carolinenstraße 27.

In Melle der Seher Otto Schröder, geb. in Schwelben 1866, ausgelehrt in Treptow a. d. R. 1884. — R. Brandt in Osnabrück, Altemünze 27, B.

In Neustrelitz Th. Schulte, geb. in Schwie- bus 1853, ausgelehrt daselbst 1872; war schon Mit- glied. — G. Müller in Schwerin, Königsstraße 27.

In Stuttgart der Seher Christ. Sommer, geb. in Gehrten 1858, ausgelehrt daselbst 1875; war schon Mitglied. — C. Werner, Lochstraße 55.

### Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Breslau. Dem Seher Heinrich Heinze aus Bunzlau (Buch ausgef. v. Gau Schleffen) sind an der nächsten Zahlstelle 5 Mk. auszubahlen und dieser Betrag durch Postvorschuß vom Gaukassierer Wb. Sacke, Matthiasstraße 26a, III., einzuziehen.

Stuttgart. Die Herren Kassaassessorverwalter werden ersucht, den Sehern Josef Kerbel aus Dur- lach (Oberrhein 250) und Karl Domke aus Neu- Weiskstein (Schlesien 350) je einen Wochenbeitrag (1,35 Mk.) in Abzug zu bringen, in den Quittungs- büchern den nötigen Vermerk zu machen und den Betrag in Briefmarken an den Gaukassierer Herrn A. Kirchhoff, Neuchlinstraße 9, III., einzusenden.

### Zentral-Kranken- und Begräbniskasse. (G. S.)

Berlin. Bei der im Monat April vorgenommenen Neuwahl der örtlichen Verwaltung wurden folgende Herren gewählt: Als Verwalter: Herr Fr. Stolle; als Revisoren die Herren: Hugo Hebel, Wilhelm Jung und Pphl. Schmitz; als Beisitzer die Herren: Hermann Becker, Emil Berndt, Adolf Beyer, Richard Dittmann, Wlth. Frömke, Jul. Hein- rich, Herm. Kieselich, Franz Neumann, Herm. Schneider, Paul Schulk, Hermann Teichler, Wb. Vogt, Eugen Weller, Julius Winkler.

Königsberg i. Pr. In die örtliche Verwaltung wurden folgende Herren gewählt: A. Thiergarth, Verwalter; R. Schmidt, 1. Beisitzer; J. Soult,

2. Beisitzer; G. Matthes, 3. Beisitzer; G. Neumann II, 4. Beisitzer. Als Revisoren die Herren Ewert, Faust und D. Hinz.

In Mülhausen der Seher Emil Kocherperger, geb. in Weissenburg 1866, ausgebildet in Altkirch 1883. — G. Reick, Buchdruckerei Münch.

span 492 Stimmen; ungültig waren 37, zerstückelt resp. weiß 59. Ersterer ist somit gewählt.

**Caris-Kommission für Deutschlands Buchdrucker.**  
Leipzig. Bei der Wahl eines Gehilfenvertreters für den Kreis Sachsen gingen 2004 Stimmzettel ein. Davon erhielten J. B. Reuß 1416, A. Feigen-

**Arbeitsmarkt.**

**Konditions-Wunsch.**

Ein in jeder Beziehung tüchtiger Seher sucht Kondition. Werte Offerten erbeten an Karl Zeymer, Weissenfels a. S.

**Elßaß-Lothringischer Unterstützungsverein.**

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Eintwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

**Anzeigen.**  
**Allgemeiner Anzeiger für Druckereien.**

Verlag von Klimsch & Co. in Frankfurt a. Main

besteht seit 1874, erscheint am 1., 7., 15. u. 22. jeden Monats und wird versandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luxemburg, der Schweiz u. sonstigen Länder Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Weltteilen.

**Auflage nachweislich 1100 Exemplare.**

**Annoucen in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Fachkreisen.** Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von 50 Pf. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten oder auch bei der Expedition direkt darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementspreis 3 Mk. pro Jahr bei direkter Zusendung.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

**Adressbuches für Buch- und Steindruckereien**

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

**Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klimsch & Co.) in Frankfurt a. M.**

Eine im Gange befindliche kleine

**Buchdruckerei**

in Leipzig mit zwei Schnell- und einer Tiegeldruckpresse, 34 Bentnern Titel- und Brotschriften sowie Stereotypie-Einrichtung ist unter günst. Bedingungen sehr billig zu verkaufen durch  
Rechtsanwalt F. B. Proße,  
Leipzig, Kurprinzstraße 3, II.  
205]

**Eine Buchdruckerei mit Blatt**

und guter Kundschaft ist besonderer Verhältnisse halber sofort billig zu verkaufen. Offerten befördert unter Chiffre B. H. 361 die Ann.-Exp. von Haasenstein & Vogler, Frankfurt a. M. (H. 62292) [218

**Maschinenmeister**

solid und fleißig, mit guten Zeugnissen und Vereinsmitglied, findet mit 21 Mk. dauernde Stellung bei E. Hoffmann & Co., Stärkefabrik b. Salzaufen. [235

**Tüchtige Höhehobler, Maschinengeher**

sowie ein selbständig arbeitender zuverlässiger **Galvanoplastiker** finden dauernde Kondition. Offerten unter R. 347 befördert Rudolf Mosse, Frankfurt a. M. (F. 368) [234

Ein verh. Maschinenmeister, der hauptf. im Zeitungs- u. Wert- u. Accidenzdruck erf., auch mit dem Deuker liegenden Motor durchaus vertr. ist, sucht, am liebsten in Schlesien, sofort dauernde Stelle. Werte Off. erb. an Arnold Seifert, Ratibor, Niederwallstr. 5. [214

**Mehrere verheiratete Werkseher**

worunter einige im russischen u. Tabellensache tüchtig, suchen sofort dauernde Kondition. Werte Offerten unter H. A. Nr. 231 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Unterzeichneter (verh.), über 10 Jahre i. d. Müllerschen Offizin thätig, in allen Sackarten wie in der Kalkulation bewandert, sucht anderweitig, am liebsten in Süddeutschland, Stellung. Beste Zeugnisse. F. W. Kaufmann, Pforzheim, Lammstraße 28. [229

**Ein junger Zintograph**

geübt auf Messing, sucht unter bescheid. Ansprüchen bald. Stellung im In- oder Auslande. Werte Off. unter Chiffre B. 232 durch die Exped. d. Bl. erb.

**C. Illig & Constabel**

**Schriftgiesserei**

BERLIN S., Stallschreiber-Strasse Nr. 18

empfehlen ihr reichhaltiges Lager

Brotschriften, der modernsten Zier- und Titelschriften u. Einfassungen.

Bestes Material, schnelle und solide Ausführung.

Musterbücher franko zu Diensten.

**Fabrik-Papierlager (in geo.)**  
**Berth. Siegmund & Co.**  
Frankfurt am Main  
verlangen gratis Musterbücher

Bestes Hartmetall (System Didot). — Lieferung in kürzester Frist.

**Schriftgiesserei**  
**Stempelschneiderei**  
**Utensilien-Handlung.**

**Roos & Junge, Offenbach a. M.**

Grösstes Lager moderner Titel- u. Zierschriften, Einfassungen, Vignetten etc.

Prompte Ausführung unter Garantie. — Proben stehen jederzeit zu Diensten.

**BEIT & PHILIPPI**  
Fabrik von schwarzen und bunten  
**BUCH- & STEINDRUCK-FARBEN**  
und Firnissen.  
**"HAMMONIA" WALZENMASSE.**  
**HAMBURG & STASSFURT.**

Niederlage in Leipzig  
bei  
G. Sommerlatte, Rantsches Gässchen 2, part.

**Original-Boston-Pressen**

anerkannt beste und billigste Hilfsmaschine für Druckereien in fünf Grössen.



Nr. 1.	2.	3.	4.	5.
Druckfläche 8:12	10:15	13:19	15:23	20:30 cm
Mark 70	105	140	180	285

werden druckfertig geliefert. — Sämtliche Nummern stets vorrätig. — Koulante Konditionen.

**J. M. Huck & Co.**

Schriftgiesserei, Maschinen- u. Utensilienhandlung  
Offenbach a. M. und Breslau.

**Verlag von Alexander Waldow, Leipzig.**

Bestellungen über 3 M. liefern, wenn Gelder mir franko zugehen, in Deutschland u. Oesterreich gleichfalls franko.

**Illustriertes Wörterbuch der graphischen Künste und der verwandten Zweige.** (Encyklopädie der graphischen Künste.) Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher namhafter Fachgenossen von Alexander Waldow. 58 Bogen. gr. Lex.-Oktav mit 2798 Artikeln und 581 Illustrationen.

Preis: Halbfranzbd. 26 M. 50 Pf., Brosch. 23 M. 50 Pf. Bei Bezug nach und nach in beliebigen Zeiträumen: In 4 Abtheil. à 5 M. und 1 Abtheil. zu 4 M. — In 29 Heften à 80 Pf.

**Kataloge von Waldows Lehrbüchern der Buchdruckerkunst** liefert gratis/franko Alexander Waldow, Leipzig.

**Verein Leipziger Buchdruckergehilfen.**  
(Gauverein Leipzig.)

Freitag den 20. Mai 1887 abends 8 1/2 Uhr im Theaterhalle des Kristallpalastes

**Außerordentliche Generalversammlung.**

Tagesordnung:  
Bestätigung der in der Generalversammlung vom 20. Februar 1887 gefassten Beschlüsse, namentlich in Bezug auf die stattgehabte Vorstandswahl und die beschlossenen Statutenänderungen.

Der Vorstand des Vereins Leipziger Buchdruckergehilfen (Gauverein Leipzig).

Hermann Böhme, 1. Vorsitzender.

Hierauf:

**Hauptversammlung.**

Tagesordnung: 1. Vereinsnmitteilungen; 2. Berichterstattung über die Beratung der Reorganisationskommission und Beschlussfassung über dieselbe; 3. Ergänzung der Preßkommission; 4. Beschlussfassung über das Johannisfest; 5. Fragekasten.

**Oskar Schulze**

Schriftseher aus Leipzig, kann sich melden.  
C. Knader, Sommerda. [233

Dieser Nummer liegt eine Preisliste der Firma Beit & Philippi in Hamburg u. Staßfurt bei, auf welche wir unsere Leser hierdurch besonders aufmerksam machen.



